

S. K. Posch

Presidential Suite 1101

Die Leben des Carl Kollas

Roman

© 2025 Simon K. Posch, www.skposch.com

Foto Seite 326: Rafaela Pröll
Coverdesign, Layout & Satz:
Anna-Theresa Taferner, Buchschmiede

Druck und Vertrieb im Auftrag des Autors:
Buchschmiede von Dataform Media GmbH
Julius-Raab-Straße 8, 2203 Großebersdorf, Österreich

www.buchschmiede.at – Folge deinem Buchgefühl!
Kontaktadresse nach EU-Produktsicherheitsverordnung:
info@buchschmiede.at

ISBN: 978-3-99181-957-8 (Hardcover)
ISBN: 978-3-99181-760-4 (Softcover)
ISBN: 978-3-99181-958-5 (E-Book)

Das Werk, einschließlich seiner Teile, ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Verlages und des Autors unzulässig. Dies gilt insbesondere für die elektronische oder sonstige Vervielfältigung, Übersetzung, Verbreitung und öffentliche Zugänglichmachung.

„Das Schicksal ist nicht wie eine Welle, die uns fortträgt,
sondern wie ein Meer, in dem wir schwimmen müssen.“

Rainer Maria Rilke
(1875 – 1926)

„JEDE

unserer Entscheidungen im Leben, auch wenn sie uns noch so unbedeutend erscheint, hat die Macht, die Zukunft zu verändern. Wer oder was jedoch beeinflusst unsere Entscheidungen? Wie stark fremdbestimmt sind wir darin, und wie anders hätte alles sein können? Es sind die vielen Weggabelungen, die auf der Reise durch das Leben auf uns warten. Oft blicken wir zurück und fragen uns, wohin uns wohl der andere Weg an jener Gabelung geführt hätte, hätten wir uns anders entschieden? Einerlei wie willkürlich und irrational solche Entscheidungen oft scheinen, egal, ob und wie stark diese von äußeren Faktoren beeinflusst sind – sie bestimmen den Rest unseres Lebens. Das Schicksal folgt seinem eigenen Drehbuch.“

S.K. Posch

**Vielen Dank für die Unterstützung
und die wertvollen Inputs:**

Scott
Mama
Kristiane
Charlie
Rudi
und Skye

„Obstacles are those frightful things you see when
you take your eyes off your goal“

Henry Ford
(1863 – 1947)

SALT LAKE CITY

18. September 1986

In der feudalen Presidential Suite 1101 des *Dermott Salt Lake City* waren Gideon und fünf seiner besten Freunde gerade drauf und dran, sich in eine andere Dimension zu katapultieren. Ihre Trägerrakete für dieses Unterfangen war das allseits beliebte weiße Pulver, das schon so viele seiner Anhänger in den Ruin, den Wahnsinn oder den Tod getrieben hat. Kokain und Wodka gab es an diesem Abend reichlich, obwohl der Besitz als auch die Verwendung von Drogen in Utah streng verboten waren – ebenso die Prostitution.

Für die drei offiziell gar nicht existierenden Nobelhuren hatte Gideon ordentlich in die Tasche greifen müssen. Er saß in der Ecke, starrte mit gierigem Blick und geröteten Backen auf seinen Cousin Max, der gerade die blonde Courtney von hinten nahm, während diese seinen Studienkollegen Stan oral befriedigte. Die anderen Freunde waren auf der pompösen lachsfarbenen Sofa-Gruppe mit den beiden Berufsgenossinnen von Courtney beschäftigt. Die Frauen stöhnten, die Männer ächzten, während Gideon sich in die Fluten seiner Fantasien stürzte und sich von ihnen in eine verheißende Ferne tragen ließ.

Auf hundertzwanzig Quadratmeter Luxus, hoch über der sparsam beleuchteten Mormonenhauptstadt und mit freiem Blick auf die kargen Wasatch Mountains, die ein riesiger Vollmond in ein kaltes Licht tauchte, ließ sich so eine Freitagnacht prächtig verbringen.

Plötzlich schrie Max hysterisch auf, schnappte mit weit aufgerissenen Augen nach Luft und kippte mit rotem Kopf von seiner Courtney auf den dicken indigo-blauen Gabbeh.

„Fuck!“ war alles, was Gideon, so jäh aus seinem Tausel gerissen, dazu einfiel.

SYDNEY

Oktober

Er legte das Dessertbesteck langsam, beinahe andächtig, auf den Teller, schob den Löffel mit dem kleinen Finger exakt parallel zur Gabel, schloss kurz die Augen und seufzte zufrieden. Baron Mathéo Lapointe war glücklich. Die zehn Gänge, die Monica Southgate ihm auf die Teller gezaubert hatte, waren allesamt und ohne Zweifel ein weiteres *Goldenes Messer* wert. Diese Entscheidung fasste der exzentrische Herausgeber des *Guide Couteau d'Or* umgehend an Ort und Stelle. Er bezahlte – aus Prinzip ließ er sich niemals von einem Restaurant einladen, in dem er zum Testessen war – und verließ das „Mosman's Inn“, satt und zufrieden, beinahe so unbemerkt, wie er es drei Stunden zuvor betreten hatte.

An einem großen Fenstertisch fragte ein Gast den Restaurantleiter, ob es denn möglich wäre, die Künstlerin persönlich kennenzulernen, die ihm an diesem Abend eines der besten Essen seines Lebens kreiert hat. Miss Southgate würde in Kürze bei ihm vorbeischauen, versprach der höfliche Maitre.

Joshua Dermott II, seine Tochter Kim und sein Sohn Gideon betraten mit dem eben genossenen Southgate-Menü kulinarisches Neuland. Josh Dermott hatte im Zuge seiner diversen Europa-Reisen in den vergangenen zwanzig Jahren zwar schon in einigen preisgekrönten Gourmettempeln gespeist, aber dieses moderne Menü, das seine Zutaten in solch klarer Sprache und so unmittelbar

erleben und verstehen ließ, hat den amerikanischen Hotel-Magnaten mitten in sein gastronomisches Herz getroffen. Wenn er an die Restaurantbetriebe in seinen eigenen Hotels dachte, kam ihm das schiere Grauen, wurde doch dort seit Jahr und Tag die immer gleiche *American cuisine* gekocht und serviert. Steaks, Steaks und immer wieder Steaks. Mal mit Hummer oder mit Krabben, dann wieder mit Lachs oder Thunfisch, dazu meist Brokkoli. Oder Hühnerbrüstchen, Kalb, New England Clam Chowder, Cherry Jubilee, Baked Alaska und all die typischen Gerichte, die zwischen Seattle und Miami, zwischen San Diego und Boston immer und immer wieder, in kaum abgewandelten Versionen, den Gästen vorgesetzt wurden – und die vor allem überall gleich schmeckten: gleich austauschbar und uninspiriert. Josh Dermott fand es höchst an der Zeit, in einige seiner Hotels auch die moderne und internationale Gourmetküche einziehen zu lassen. Aber konnte er das auch nur einem seiner amerikanischen Köche zumuten, die in ihrem Leben allesamt kaum etwas anderes gekocht hatten?

Während er vor seinem inneren Auge bereits an einer neuen Speisekarte feilte, näherte sich seinem Tisch eine untersetzte, stämmige junge Frau mit kurzem roten Haar, roten Backen und einer grauen Kochjacke mit weiß aufgesticktem Namen: Monica Southgate. Sie war flankiert von zwei jungen Männern im selben Outfit.

„Mister Dermott, wenn ich richtig liege?“, trat Monica lächelnd an den Tisch und streckte Josh ihre Hand entgegen. Josh stand auf, begrüßte Monica herzlich und stellte sogleich seine Tochter Kim und Sohn Gideon vor, die nickten und höflich zurücklächelten. Nachdem Josh Dermott sein überschwängliches Lob ausgesprochen und Monica dieses mit Genugtuung entgegengenommen hatte, stellte sie umgehend die beiden Köche an ihrer Seite vor.

„Mister Dermott, ich muss gestehen, dass dieses Oktober-Menü beinahe zur Gänze von meinen beiden österreichischen Souschefs,

Anton und Carl, kreierte und umgesetzt wurde. Ganz außerordentliche Talente und meine linke und rechte Hand im „Mosman's“. Sie zeigte dabei abwechselnd auf Carl und Anton, die beide leicht erröteten und, das Lob ihrer Chefin annehmend, höflich die Köpfe senkten.

„Nana, nur keine falsche Bescheidenheit, meine Herren!“, prustete Josh Dermott, „exzellente Arbeit, alle Achtung! Miss Southgate, Sie führen da ein ganz außergewöhnliches Team, man könnte richtig neidisch werden“, Josh zwinkerte Monica zu, die gleichzeitig ihren Souschefs auf die Schulter klopfte.

„Sagen Sie mal, Herr Souschef“, wandte sich nun Kim interessiert an Carl, „Carl, richtig? Seit wann sind Sie denn schon hier im schönen Sydney?“

„Es sind gerade einmal drei Monate, Miss, und es gefällt mir unglaublich gut, aber kein Wunder bei dieser Chefin“, Carl sah Monica von der Seite an und lachte leicht verlegen. Monica musste nun auch lachen, und Kim stimmte in das fröhliche Gelächter mit ein und konnte nicht anders als Carl von oben bis unten anerkennend zu mustern. Carl war mit seinen 185cm Größe eine sportliche Erscheinung. Stechend blaue Augen wie klare Gebirgsseen, dunkles dichtes Haar und ebenmäßige, maskuline Gesichtszüge, die zugleich eine vertraute Wärme ausstrahlten, hinterließen bei Kim augenblicklich einen prägenden Eindruck.

Es wurden noch ein paar Höflichkeiten ausgetauscht, Fragen zu einzelnen Gerichten des Menüs gestellt und von Monica, Carl oder Anton beantwortet, und Josh Dermott stellte in Aussicht, in den verbleibenden zwei Wochen seines Aufenthalts in Sydney gerne nochmals im „Mosman's“ vorbeikommen zu wollen. Kim und Carl konnten ihre Blicke nicht voneinander lassen und kicherten immer wieder ein wenig schüchtern, bis Monica das Zusammentreffen mit den Dreien beendete: „Es hat mich sehr gefreut, Mister Dermott.

Ich hoffe, Sie beehren uns sehr bald wieder“, schüttelte knapp die Hand ihrer Gäste und zog Anton und Carl mit sich zurück in die Küche.

„Na, Schwesterchen, dieser Souschef Carl“ hat es dir aber ange-tan, stimmt’s?“, konnte sich Gideon mit einem ersten Kommentar nicht zurückhalten.

„Was du schon wieder gesehen hast“, zischte Kim ihren Bruder an, „du bist ja nur neidisch!“

„Schluss jetzt ihr beiden“, mahnte Josh Dermott, sah dabei seinen Sohn grimmig an und ergänzte dann an Kim gewandt: „netter junger Mann jedenfalls – und obendrein ein exzellenter Koch.“

Gideon Dermott hatte großes Glück gehabt. Sein Cousin Maxwell Birgersson überlebte die Überdosis Kokain – *was musste sich der Idiot auch gleich drei gigantische Bahnen hintereinander reinschießen?! –* und wurde lediglich über Nacht in der Klinik einbehalten und mit diversen Infusionen versorgt. Gideon musste den Klinikchef, einen alten Freund der Familie, beknieen, die Affäre nicht publik zu machen und vor allem auch seinem Vater gegenüber Stillschweigen zu bewahren. Gideon hatte für das Partywochenende die Nutten und das Koks besorgt, sich die Suite für achtundvierzig Stunden reserviert und sechs Flaschen *Smirnoff* auf Eis gelegt. Es hätte eine geile Fete werden sollen, nicht mehr und nicht weniger. Gideon hatte vier seiner besten Freunde und Studienkollegen schon seit Monaten nicht mehr gesehen und diesem kleinen Get-Together hatten alle schon erwartungsvoll entgegengefeibert. *Max hat das ganze verdammte Wochenende vermässelt! Keine Kontrolle, der Junge! Hat mir nur Scheißärger gemacht...*

Gideon Dermott wusste ganz genau, was er wollte. Als Erbe der kleinen luxuriösen Hotelgruppe *Dermott Hotels*, die zu den prestigeträchtigsten Nobelherbergen in ganz Amerika zählten, erwartete den Vierundzwanzigjährigen ein glamouröses Leben fernab eines öden und deprimierenden Alltags, der ihm so zuwider war. Gideon wurde hineingeboren in eine Familie, die sich, solange er zurückdenken konnte, nicht einen einzigen Tag lang Gedanken über Geld machen musste. Finanziell griff er überall ins Weiche. Jener Freitagabend im September 1986 war einer dieser Tage oder hätte zumindest ein solcher werden sollen.

Gideon war ein gut ausschender junger Mann, groß, mit leicht gelocktem schwarzen Haar und blauen Augen, die in tiefen Höhlen über markanten Backenknochen wie zwei kleine Scheinwerfer steckten. Sein Blick war stets aufmerksam und beobachtend, leicht nervös und verschlagen. Er war schwer zu lesen. Seit frühester Kindheit litt er darunter, dass er mit einem deutlich kürzeren Bein geboren wurde. Die gut fünf Zentimeter Unterschied glich er mit maßgemachten Schuhen gut aus und tagsüber war ihm sein Makel auch nicht anzusehen. Nackt jedoch und ohne seine Schuhe war sein Gang ein anderer und seine Einschränkung war offensichtlich. Er hasste sein kürzeres Bein, hasste manchmal alle anderen für seinen körperlichen Defekt. Obwohl Gideon für passende Anlässe gerne Kokain für seine Freunde heranschaffte, machte er sich rein gar nichts aus dem weißen Gold. Er wollte, ja er musste, jederzeit einen klaren Kopf bewahren, er durfte die Kontrolle nicht verlieren, niemals. Er wähnte sich umgeben von Idioten und Ja-Sagern, von Arschkriechern und Falschspielern, von Betrügern und Lügner. Im Umfeld seines Vaters gab es genügend Exemplare dieser Spezies, und Gideon verachtete sie alle, wusste aber genau, wie er diese Lemminge manipulieren und kontrollieren konnte. Zudem hatte er genügend gute Ideen, wie man die Hotelgruppe endlich im

großen Stil expandieren könnte – sein Vater war da viel zu zögerlich, viel zu *old-school* – hörte zu sehr auf seine Einflüsterer. Man müsse deutlich mehr wagen, sonst würde man links und rechts von der Konkurrenz überholt. Seine Zeit wird kommen, das wusste Gideon Dermott.

Jetzt, hier in Sydney, galt es, den Beginn der Bauarbeiten für das geplante *Dermott Harbour Hotel* zu überwachen. Verträge mit Bauunternehmen waren abzuschließen und Unmengen an Verwaltungskram mit den Behörden der Stadt und des Bundesstaates waren abuarbeiten. Jeden Tag standen aufreibende Termine am Programm, und Josh nahm Gideon zu fast allen Treffen mit. Kim stellte er es frei, wollte sie doch auch auf eigene Faust Sydney und Umgebung entdecken und als junge Frau, so die väterliche Einstellung von Josh, müsse sie sich nicht notwendigerweise um allzuviel technischen Kram kümmern.

Josh hatte in Salt Lake City natürlich in Erfahrung gebracht, welchen fatalen Ausrutscher sich sein Sohn zwei Wochen zuvor geleistet hatte. Dem Boss blieb nie etwas geheim. Er stellte seinen jüngsten Sohn zur Rede und verabreichte ihm eine Abreibung, die er so schnell nicht vergessen sollte. So verbot er ihm ab sofort, über die Presidential Suites in den Hotels zu verfügen. Jedes der fünfzehn *Dermott Hotels* hatte mehrere große Suiten in der obersten Etage, wobei die Presidential Suite, immer die größte Suite des Hauses, niemals im Buchungssystem verfügbar war und nur von Josh Dermott persönlich vergeben werden konnte, sofern die Suite nicht von der Familie selbst belegt war. Josh vergab an Freunde, Konzernbosse, Politiker, Schauspieler, Sport-Ikonen oder Künstler. Der Boss entschied, niemand sonst. Für Gideon waren die Presidential Suites fürs Erste einmal tabu. Er versicherte seinem Vater,

dass nicht er es gewesen war, der das Kokain und die Freudenmädchen organisiert hatte – *wie um alles in der Welt hätte ich da drankommen sollen?* – sondern Cousin Maxwell. Josh wollte von dem ganzen Vorfall nichts mehr hören, nahm sich aber vor, seine Frau Dinah zu bitten, mit ihrer Schwester Carole, Maxwells Mutter, ein ernstes Wort über ihren Filius zu sprechen. Josh blieb jedenfalls beim vorläufigen Suiten-Verbot für Gideon, dem nichts anderes übrig blieb, als die Entscheidung seines Vaters zähneknirschend zur Kenntnis zu nehmen. *Bald habe obnehin ich hier das Sagen...*

An Tagen wie diesen haderte Josh Dermott mit seinem Schicksal und er dachte immer wieder wehmütig an seinen Erstgeborenen, Joshua Dermott III, der mit nur sechs Wochen im Kindbett verstorben war. Obwohl seither schon 38 Jahre vergangen waren, schmerzte ihn der Gedanke an diesen Verlust jedes Mal und mit zunehmendem Alter immer mehr. Sein zweitgeborener Sohn, Clayton, er war gerade 29 geworden, kam mit Down-Syndrom auf die Welt. Er war der liebenswürdigste und herzlichste Mensch, den man sich vorstellen konnte. Immer wollte er allen helfen, wollte alle umarmen und ständig lächelte er und streichelte behutsam die Wange seines Gegenübers. Josh liebte Clayton – *konnte man ihn denn nicht lieben?* – und zugleich haderte er mit seinem Gott, warum denn gerade er so gestraft und so geprüft wurde. Clayton würde niemals das Geschäft übernehmen können.

Sein dritter Sohn, Gideon, war beinahe perfekt, abgesehen von einem kürzeren Bein. Er war ehrgeizig und ambitioniert, strebte nach mehr. Er war aber auch ungeduldig, aufbrausend, schien immer irgend etwas verbergen zu wollen, war manipulativ und intrigant und schien auch kein Vertrauen in andere zu haben. Wenn Josh nicht dabei war, trat er gerne als der große Boss auf, obwohl er das Arbeiten nicht erfunden hat und wesentlich lieber

herumkommandierte oder, wie er es nannte, die Aufgaben delegierte. Josh kannte aber auch die charmante und liebenswürdige Seite seines Sohnes, der es genauso immer wieder schaffte, jemanden mit blumigen Worten einzulullen und um den Finger zu wickeln, wenn er das wollte. Josh bemühte sich redlich, ihm soviel wie nur möglich vom Geschäft beizubringen und von seinem Führungsstil weiterzugeben. Letztendlich wird er eines Tages Herr über die *Dermott Hotels* sein. Hoffentlich eines sehr fernen Tages.

Kim hingegen war der Augenstern von Josh Dermott. Sie stand kurz vor ihrem dreiundzwanzigsten Geburtstag, war groß gewachsen, schlank, mit dunkelblondem Haar und smaragdgrünen Augen. Es war wie ein Wunder, dass das letzte Kind von Dinah und Josh Dermott ein Mädchen war – ein makellooses, gesundes, wunderschönes Mädchen. Kim hatte die Schule mit Auszeichnung hinter sich gebracht und erst vor wenigen Wochen ihr Diplom in Hotelmanagement von der *Cornell University* erhalten. Ihre Rolle in der Hotelgruppe würde sich in den kommenden Monaten herauskristallisieren, und Josh hoffte inständig, dass sich Kim und Gideon ideal ergänzen und sein Erbe eines Tages in eine großartige Zukunft führen würden. Sein Bauchgefühl verhiess allerdings manchmal etwas anderes.

UNGEPLANTE NÄCHTLICHE BEGEGNUNG

Monica Southgate nahm einen großen Schluck aus ihrer *San Pellegri*-Flasche, räusperte sich und wandte sich an ihr Küchenteam, das gerade mit Säubern fertig geworden war und ein kühles VB-Bier zum erfolgreichen Abschluss eines langen Tages genoss.

„Also Leute“, begann die Chefin, „der Herr Baron hat heute eine kleine Nachricht für uns hinterlassen – er zieht das wohl einem persönlichen Gespräch vor. Komischer Kauz. Naja, Franzose eben.“ Alle lachten.

„Hört her“, fuhr Monica fort:

„Mademoiselle Southgate, ich hatte heute Abend das große Vergnügen, Ihr exzellentes Degustationsmenü zu verkosten. Ohne nun ins Detail gehen zu wollen, darf ich Ihnen mitteilen, dass sich meine sehr lange Reise zu Ihnen auf die andere Seite der Welt gelohnt hat. Für mich und auch für Sie. Machen Sie weiter so, Mademoiselle und freuen Sie sich auf den kommenden Guide Couteau d’Or. Mit vorzüglicher Hochachtung, Ihr M. Lapointe.“

Die gesamte Küchenbrigade johlte und klatschte euphorisch ob dieser vielversprechenden Nachricht des Barons. Würde das bedeuten, dass ein zweites *Goldenes Messer* für den 1987-er Guide zu erwarten war? Alles deutete darauf hin. Kurz vor ein Uhr verließen Monicas sechzehn Mitarbeiter müde, aber in bester Laune, das Haus. Sie alle waren stolz, für das beste Restaurant des Landes zu arbeiten.

Carls kleine Wohnung in der Prince Albert Street war keine fünf Gehminuten vom „Mosman’s Inn“ entfernt. Carl war eigentlich hundemüde von dem langen und stressigen Tag. Nichts Neues für ihn, aber diesmal hatte das gesamte Team eigentlich nur für einen Mann gekocht: Mathéo Lapointe. Carl wünschte sich für Monica, dass sie dieses weitere *Goldene Messer* tatsächlich auch bekommt. Die Frühlingsluft war kühl und nach einen kurzen Regenguss einige Stunden zuvor sauber und klar. Die Straße war gesäumt mit Essigbäumen, die einen süßlich harzigen Duft verströmten. Carl atmete tief durch, joggte den Rest des kurzen Weges, sprang unter die Dusche, schlüpfte in seine weißen Levis, überlegte kurz, ob er das türkisfarbene oder das pinke Lacoste-Polo wählen sollte, zog die dunkelblauen *Superga* Schuhe an, sprühte sein geliebtes *Eau Sauvage* auf und war innerhalb von nur zehn Minuten ausgehert. Dieser Tag musste gefeiert werden, der Druck musste ein wenig weggetanzt werden, Müdigkeit hin oder her. Eine halbe Stunde später betrat Carl das „Selina’s“ im *Coogee Bay Hotel* im Süden der Stadt, eine der angesagtesten Party-Locations der Stadt mit riesiger Tanzfläche, die so gut wie immer dicht an dicht gefüllt war – ganz besonders an den Wochenenden. Carl tauchte ein in dieses Meer an wogenden Körpern, die sich, wie in einer gigantischen Choreografie, im Rhythmus der Musik bewegten. Der Bass dröhnte, die Scheinwerfer blinkten in allen Farben und durchschnitten mit ihren scharfen Lichtkegeln die künstlichen Nebelschwaden. Carl holte sich zwei Flaschen VB Bier an der Bar, leerte die erste in wenigen Zügen an Ort und Stelle und bewegte sich sogleich, zur Musik tänzelnd, auf die Menge zu, die ihn, nur einen Wimpernschlag später, verschluckte.

Inmitten all dieser unbekannten und ekstatisch dahintanzenden Menschen fühlte sich Carl wohl wie schon lange nicht mehr und ließ seinen Gedanken freien, ungeordneten Lauf. Es kam ihm

sofort Vanessa in den Sinn, seine französische Kollegin aus dem „Mosman's“, mit der er erst vor Kurzem eine ungeplante und unerwartet heiße Nacht verbracht hatte. Beide wollten es bei spontanen Begegnungen belassen und sich keinesfalls aneinander binden, und Carl war damit mehr als einverstanden. Ihm fiel auch die hübsche deutsche Gourmetkritikerin ein, Denise Porcher, die er im Jahr zuvor im heimatlichen „Kogelhof“ kennengelernt hatte und die von seinem Gericht des Monats so begeistert war. Sie hatten sich sehr gut verstanden und irgendwie ging sie ihm auch nicht aus dem Kopf. Zwischen den blitzenden Lichtern flackerten bei Carl aber auch Bilder von Ralph auf, seinem Praktikumskollegen und Zimmergenossen, den er sehr erotisch und anziehend fand. Carls Gefühle und Interessen schienen sich nicht so einfach einordnen zu lassen. Es fehlte Carl aber auch der Wille, eine solche Einordnung vorzunehmen.

Als *Funkytown* aus den Lautsprecherboxen hämmerte, verdrängte er rasch die verwirrenden Gedanken und wurde eins mit der im Gleichklang zuckenden Masse im Stroboskopgewitter.

An einer der Bars lehnte Gideon Dermott, eine Flasche Coca Cola in der Hand, und sah gebannt auf die Tanzfläche mit den hunderten Wahnsinnigen, die sich dort zum Affen machten. Er hielt wenig von solchen und ähnlichen Massenaufläufen. Mitten drin seine kleine Schwester. Sie hatte ihren Vater so lange bekniert, bis er klein beigab und ihr die Erlaubnis zum nächtlichen Disco-Besuch gab, vorausgesetzt, er, Gideon, würde sie begleiten, ein Auge auf sie haben und auf jeden Fall bis spätestens vier Uhr morgens wieder mit ihr zurück im Hotel *Wentworth* sein. Keine Minute später. Gideon sah auf seine Uhr – es war gerade zwei geworden – und spähte sofort wieder nach Kim, die er in einiger Entfernung inmitten der Menge entdeckte, wie sie sich, immer noch tanzend,